

sich große Gehälter zahlen u. s. w. Die „Sozialdemokraten“ beschränken nur auf keinen Geldbeutel,“ ruft Lorenzen dem Arbeiter zu. Ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, schon in diesem Staate zu erfüllen, fällt ihnen dagegen nicht ein; „nichts ist ihnen mehr zuwider, als wenn der jetzige Staat auf ihre Forderungen eingeht.“ Ihr Verhalten zu dem städtischen Arbeitsnachweis und zur Arbeiterversicherung, diesem „Schlag, um den uns die Arbeiter aller Staaten der ganzen Erde bis jetzt beneiden“, beweist das. Was hat Krupp nicht alles für seine Arbeiter getan! „Kann“, so fragt der Verfasser, „die Sozialdemokratie auf ähnliche Wohlfahrtsanstalten seitens ihrer Freunde hinweisen?“ Und neben Krupp stehen Stumm, Brandts und andere hochberühmte Männer. Als Arbeiterpartei wollen die Sozialdemokraten gelten. Und doch entbanden sie keinen einzigen Arbeiter, sondern Buhler, Zigarrenhändler und Expedienten sozialdemokratischer Blätter in die Berliner Stadtverordnetenversammlung. Das gleiche Wahlrecht wollen sie „zum Spielball für halbreife Burschen und Frauenzimmer herabwürdigen“, aber den bürgerlichen Parteien bestreiten sie das Recht, eine Reform durch Abstufung des Stimmrechts bei allgemeinem Wahlrecht anzuführen. „Ist das recht“, fragt der Verfasser, „daß ein Mann, der den ganzen Tag vielleicht betrunken und insofern seiner Verkommenheit gar nicht im Stande ist, sich mit öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, dasselbe Wahlrecht ausüben darf wie jeder anständige und gebildete Bürger?“ An dem Tage aber, „wo die Sozialdemokratie zur Herrschaft gelangt, hört das allgemeine Wahlrecht überhaupt auf; denn die Sozialdemokratie bestreitet jeder andern Partei das Stimmrecht“. . . . Der Verfasser, der sich anerkennend auch Pfarrer Raumann und Genossen — „Schwärmer, die die Sozialdemokratie niemals überwinden werden, sondern von derselben überwunden worden sind“ — entgegenstellt, kommt zu folgendem Schlussergebnis: „Die Sozialdemokraten verlangen von uns, daß wir die Religion, die Familie, die Eltern- und Kindesliebe, das freie Eigentum, die persönliche Freiheit in der Wahl der Arbeit und die Vaterlandsliebe aufgeben.“ Und was bietet die Sozialdemokratie dafür? „Für Religion, für Familie, für Eltern- und Kindesliebe kann sie uns überhaupt keinen Ersatz bieten; für die persönliche Freiheit und Vaterlandsliebe giebt sie uns Sklaventetten des sozialen Zustandes.“

— Italien. Die abessinische Frage scheint von Neuem einen drohenden Charakter anzunehmen. Aus Rom wird von verschiedenen Seiten gleichmäßig berichtet, daß der Regus Negesi Menelik wieder einen Feldzug gegen Italien vorbereitet. Allerdings wurde vor einigen Tagen gemeldet, der Herrscher von Aethiopien habe sich an den Kaiser von Rußland mit dem Ersuchen gewendet, den Friedensschluß zwischen Aethiopien und Italien zu vermitteln; aber man braucht dies, auch wenn es sich bestätigen sollte, bei dem Charakter der Abessinier kaum für Ernst zu nehmen. Die Nachricht von den Kriegsvorbereitungen verdient dagegen aus mehreren Gründen volle Aufmerksamkeit. Zunächst ist ein solcher Plan schon deshalb nicht unwahrscheinlich, weil der Regus durch seine Siege im Frühjahr wie durch den Rückzug der Italiener aus den im vorigen Jahre eingenommenen Provinzen in seinem Selbstbewußtsein nicht wenig bestärkt worden ist und seinen früheren Plan, die Italiener gänzlich aus den Ländern am Roten Meer zu vertreiben, wohl jetzt für nicht allzu schwer ausführbar hält. Nicht ohne Zusammenhang damit scheint die jetzt wiederholte Ankündigung zu sein, daß General Balbissera in nächster Zeit wieder nach Eritrea zurückkehren werde. Allem Anscheine nach hat die italienische Regierung schon bestimmte Mittheilung von den Absichten Meneliks erhalten. Sollte der Regus von Aethiopien wirklich den Kampf von Neuem aufnehmen, so stände Italien gewissermaßen fast auf demselben Standpunkte wie vor einem Jahre, als General Baratieri von Rom aus nach Eritrea zurückkehrte. Der verrätherische Ras Mangascha war mehrere Male geschlagen worden, hinter ihm erschien der Regus Menelik. Aus unabwendbaren Gründen war man in Rom zu der Ueberzeugung gelangt, daß mit den Abessinier kein dauernder Friede zu schließen wäre, nur eine volle Unterwerfung des Regus und ganz Aethiopiens könne wirkliche Ruhe verschaffen. Alle diese Hoffnungen, die damals wohl begründet erschienen, weil General Baratieri lauter Waffenerfolge ohne jedes Mißgeschick aufzuweisen hatte, wurden durch die Schlacht von Adua am 1. März vollkommen vernichtet und Italien glaubte sich helfen zu können, indem es sich auf das eigentliche Eritrea, nördlich vom Mareb, zurückzog. Nun würde es sich zeigen, daß man sich hierin wahrscheinlich geirrt hat; der unzuverlässige Menelik ist in seinem Siegesgefühl noch weniger geneigt als früher, irgend welche Abmachungen einzuhalten. Italien wäre sonach nun wieder vor die Alternative gestellt, entweder Eritrea ganz aufzugeben oder von Neuem angriffsweise mit größeren Truppenmengen gegen die Abessinier vorzugehen. Einen besonderen Beigeschmack erhält das Vorgehen Meneliks dadurch, daß er über den französischen Hafen Djibouti an der Somalifüste wiederum mit reichlichen Waffen und Munition versehen worden sein soll. Auf diese Weise ist seine Kriegslust noch mehr angeregt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 10. August. Ihre Majestäten der Königin und der Königin sind am gestrigen Sonntage Nachmittags 1 Uhr 5 Min. nach Rehfeld abgereist. — Se. Majestät der Königin gedenkt nächsten Mittwoch Nachmittags im Königl. Sommerhoffe Pillnitz wieder einzutreffen. Ihre Majestät die Königin verbleibt bis auf Weiteres ununterbrochen im Jagdhaus zu Rehfeld.

— Dresden. Vor einigen Tagen wurden auf einem Neubau in Eßtau mehrere dort beschäftigte Maurer von einem Trupp anderer Arbeiter mit Gewalt von ihrer Arbeit vertrieben, weil die Sozialdemokraten eine längere als zehnstündige Arbeitszeit nicht gestatten. Nachdem vorerst die sechs Rädelsführer dem Gerichte überliefert worden waren, sind nunmehr sämtliche 15 Maurer, welche bei dem Ueberfall betheiligt waren, verhaftet worden. Am 5. d. M. Abends ist auf einem in der Lindenstraße in Dresden befindlichen Neubau in Eßtau ebenfalls ein Trupp von 25 Maurern eingebracht und hat die daselbst beschäftigten Arbeiter vertrieben. Bei diesem Exzeß wurde ein Ofen demolirt und andere Sachbeschädigung verübt. Auch hier wurden die Rädelsführer dem Gerichte überliefert. Die durch die sozialdemokratischen Agitatoren verführten Arbeiter wissen offenbar nicht, was ihnen bevorsteht, wenn sie sich zu solchen Gewaltthatigkeiten hinreissen lassen. Der Landfriedensbruch wird nach § 125 des Reichs-

strafgesetzbuches mit Gefängniß nicht unter drei Monaten, unter Umständen aber mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

— Leipzig, 9. August. Zu einem bedauerlichen Konflikt ist es in Leipzig gekommen. Der Hauptauschuß für das Sedanfest hielt am vergangenen Donnerstag eine Sitzung ab, zu welcher auch die Vertreter der bisher bei der Sedanfeier betheiligten Vereine eingeladen worden waren. Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben hatte, daß der Rath den Festzug endgültig nicht genehmigt, entspann sich ein längerer Meinungsaustrausch, der zu dem Resultate führte, daß einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, von weiteren Ansuchen an den Rath bezüglich der Sedanfeier abzuziehen. Da nunmehr durch Wegfall des Festzuges eine Durchführung der Feier in der bisherigen Bedeutung nicht zu erwarten war, glaubte ferner der Hauptauschuß nicht in der Lage zu sein, die diesjährige Feier vorbereiten zu können, und legte deshalb sein Mandat vertrauensvoll in die Hände des Rathes zurück. Das „Leipz. Tagebl.“ bemerkt dazu: „Wir sprechen, sicherlich im Einverständnis mit der gesammten vaterlandstreuen Bevölkerung unserer Stadt, den dringenden Wunsch aus, daß der „Konflikt“ möglichst bald behoben werde, damit Leipzig, dessen Sedanfeier bisher mit vollem Rechte in allen deutschen Landen gerühmt wurde, nicht etwa, den Feinden im eigenen Hause zum Spotte, den 2. September 1896 ungefeiert vorübergehen läßt.“

— Leipzig. Man schreibt dem „L. T.“: Am 8. August vereinigten sich die Abgeordneten der Turnvereine und des Spielerschusses für Alt- und Neu-Leipzig zur Besprechung über eine volkstümliche Sedanfeier der Leipziger Turnvereine. Man befürwortete als einzig ein einheitliches Zusammenwirken, um durch gemeinsames Turnen u. Spielen ein schönes Bild der Zusammengehörigkeit zu geben und dadurch eine einfache, aber der edlen Sache würdige Feier unseres vaterländischen Gedentages herbeizuführen. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre dazu Sonntag, den 30. August, in Aussicht zu nehmen, in Zukunft aber vielleicht den ersten Sonntag im September in Erwägung zu ziehen. Sollten andere vaterländische Vereine, besonders die Krieger, die Sänger und die Schützen, sich einer solchen Feier anschließen wollen, so würde man gern mit ihnen in Verbindung treten.

— Leipzig. Der Plan zur Errichtung eines Denkmals für die Völkerschlacht ist durch den deutschen Patriotenbund so günstig gefördert worden, daß man aus fast allen Staaten und Städten Beiträge dafür eingesandt hat. Gegenwärtig sind 133,000 M. vorhanden; es fehlen also zu den 800,000 M. noch 667,000 M. Die Leiter des Bundes hoffen, das fehlende in fünf Jahren zusammenzubringen. Inzwischen läßt die Stadt bereits den Platz herstellen, der zur Aufnahme des Denkmals bestimmt ist. Es soll zwischen den Napoleonstein und dem Monarchenhügel kommen, also mitten auf das Schlachtfeld des 18. Octobers 1813. Der an und für sich schon erhöhte Punkt, von dem aus man einen großen Theil der Ebene übersehen kann, auf der in den Octobertagen 1813 der gewaltige Entscheidungsschlampf zwischen den Verbündeten und dem Bedrucker Deutschlands tobte, wird durch tägliche Zufuhr von Schutt noch künstlich erhöht.

— Zwickau, 8. August. Zweite Ferienstrassammer. Die Anlagebank hatte heute der am 9. Juli 1863 zu Eisenfod geborene, zuletzt in Schönewitz wohnhafte Provisionsreisende Alban Friedrich Schlegel inne. Derselbe wurde nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme wegen Betrugs in sieben Fällen für schuldig erklärt und demgemäß zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren für verlustig erklärt, auch wurde seine Inhaftnahme wegen Fluchtverdachts beschlossen.

— Zwickau schließt ein Haus, das vor 28 Jahren, im Jahre 1868, erbaut wurde, in sich, in welchem bis zum 4. August d. J. noch keine Geburt erfolgte. Am Mittwoch kam ein Töchterchen in diesem Hause zur Welt. Aber es ist in diesem Hause auch noch kein Todesfall zu verzeichnen, trotzdem der frühere Besitzer, welcher später verzog, 12 Jahre lang seinen fertigen Sarg auf dem Boden stehen hatte.

— Planitz b. Zwickau. Vorigen Sonntag früh gegen 4 Uhr wurde in der zum hiesigen Rittergute gehörigen Wohnung des Uberschweizers B. ein äußerst frecher Raub ausgeführt. Als B. um gedachte Zeit sich aus seiner im Schloßpark gelegenen Wohnung in die Stallräume begeben hatte, drangen zwei Stroche mit herabgezogenen Futtrempen, sowie mit dicken Sawtischern versehen in dessen Wohnung ein und hielten etwa 600 M. mitgehen. Bis zur Auffindung des Geldes wußte der eine Complice die noch ruhende und sehr gestängelte Frau B. durch Würgen am Hals, sowie durch gefährliche Drohungen und Vorhalten eines Revolvers zum Schweigen zu bringen. Ob mit der Verhaftung einer der That verdächtigen Person Licht in die Sache kommt, wird die weitere Untersuchung ergeben.

— Reichenbach i. V., 10. August. Ein in Reichenbach aufgegriffener Handarbeiter, der im Verdachte steht, den Raub-Anfall auf Winkler ausgeführt zu haben, hat bereits zweimal einen Fluchtversuch gemacht, zunächst einmal in Reichenbach und heute, Montag, noch einmal hier. Derselbe war von zwei Reichenbacher Schulzeuten heute Vormittag gegen 10 Uhr an das hiesige Amtsgericht abgeliefert worden, auf dem Weg aus dem ersten Geschloß des Amtsgerichts nach dem Erdgeschloß desselben zum Gefängniß entflohen er zum zweiten Male, nahm seinen Weg durch den Hof des Gasthofes „zum goldenen Anker“ und nach dem Rosspfad, wo ihm die im Gang befindlichen städtischen Kanalarbeiter den beabsichtigten Weg nach der Amtmannsstraße und Landstraße abschnitten. Der Gefangene wurde von zwei Gerichtsdienern und dem an der Verfolgung betheiligt gewesenen Gefangenhausinspector wieder in sicheren Gewahrsam gebracht. Auch die beiden Reichenbacher Schulzeuten, welche bereits das Amtsgericht wieder verlassen hatten, haben sich an der Verfolgung betheiligt. In Reichenbach ist der Gefangene Winkler gegenüber gestellt worden, derselbe hat jedoch den Mann nicht wieder erkannt. Der Gefangene bleibt vorläufig wegen Landstreichens in Haft.

— Grimma. Infolge der Brustseuche, die seit längerer Zeit schon unter den Pferden der Garnison herrscht, rückt das gesammte Königinhusarenregiment zu den diesjährigen Herbstübungen nicht mit aus.

— Meissen. Einer in der Wettinstraße wohnenden Mutter wurde dieser Tage ihr kleiner dreijähriger Knabe total betrunken in die Wohnung gebracht. Dem Knaben war von mehreren Männern, welche in einem Restaurant an der Pirschberger Straße gefessen hatten, Schnaps und Bier in so großer Menge verabreicht worden, daß er sinnlos betrunken wurde.

Daß bei einem so kleinen Kinde eine derartige Alkoholvergiftung eine dauernde Schädigung der Gesundheit herbeiführen kann, haben sich Menschen, welchen es nur um einen „Tug“ zu thun war, wohl nicht überlegt.

— Schandau, 8. August. Ueber den Umfang der Verwüstungen, die das Unwetter angerichtet hat, welches in den Abendstunden des 1. August von 7,8 bis gegen 10 Uhr sich im Gebiete des Großen Winterberges entluden hat und namentlich das in dem schluchtartigen Umthale am südwestlichen Fuße des genannten Berges gelegene kleine, zumeist von unbemittelten Wald- und Steinbrucharbeitern, sowie Schiffern bewohnte Dörfchen Schmilka so arg heimsuchte, läßt sich erst jetzt, nachdem der Schmale Zugang zum Dorf wenigstens für Fußgänger — der Verkehr für Wagen dürfte erst nach einigen Wochen wieder hergestellt sein — wieder leidlich passierbar ist, näheres berichten. Der unter einem außerordentlich heftigen Gewitter und Hagelschlag niedergegangene Wollenbruch entlud sich oberhalb Schmilka vorwiegend über dem sogenannten Erl- und Schustergrunde, sowie am Bergsteig in unmittelbarer Nähe des Rippthors. Die Wasser stürzten, wie das „Dresdner Journal“ berichtet, kurz vor 8 Uhr plötzlich in außerordentlichen Mengen nieder; die um die angegebene Zeit in dem „Gasthaus zur Mühle“ im Schanzzimmer des Erdgeschosses weilenden 20 Sommergäste, zumeist Damen und Kinder, flüchteten vor den durch die Thüre hereinflutenden Wassermassen nach dem im ersten Oberstock befindlichen Tanzsaal, stiegen von hier aus durch ein Fenster ins Freie, um unter einem nahen Felsenvorsprung Schutz zu suchen, weil man bei dem furchtbaren Andrang der von den steilen Höhen zugleich mit den tosenden Fluthen herabkommenden Steinblöcke jeden Augenblick den Einsturz des in allen seinen Fugen erzitternden Gebäudes fürchtete. Diese Verfürchtung trat jedoch glücklicherweise nicht ein; das betreffende Gasthaus war erst im vorigen Jahre neu und massiv aufgebaut worden und hatte sich gerade bei diesem Unwetter als Schutz für die im Niederberfe befindlichen kleineren Häuser trefflich bewährt; freilich sind die hinteren Baulichkeiten des Gasthauses gleichwie der Garten schwer beschädigt worden. Die eine Rückwand des Gasthauses, an der sich Vorrathsräume, sowie die Küche befinden, ist eingedrückt worden und bedeutende Mengen von Brot, Fleisch, Schinken, Butter u. wurden fortgeschwemmt. Ein großer Schrank, in welchem sich außer Gläsern, Steingutgeschaffen und allerhand anderen Haus- und Wirtschaftsgeschäften auch viel Meißner Porzellangeschirr befand, ist sammt Inhalt durch einen herantrollenden schweren Sandsteinblock zertrümmert worden, und selbst aus dem höher gelegenen Gastzimmer, in welchem das Wasser 1,5 m hoch stand, sind Tische und Stühle u. ausgehoben worden; auch ging die Alterrentenkasse, welche der Wirth Hering als Gemeindevorstand führt, verloren; im Keller wurden mit Spirituosen gefüllte Fässer und Flaschen zertrümmert. Menschenleben sind, da die Katastrophe noch vor Einbruch der Nacht eintrat, glücklicherweise nicht zu beklagen gewesen. Es möge hierbei noch der muthigen That des Rutschers Mann gedacht sein, welcher unter eigener Lebensgefahr den acht Kindern der beiden im Häuschen Nr. 16 wohnenden Wittwen Hempel und Hering das Leben rettete, indem er erstere aus der überschwemmten Wohnung trug und in Sicherheit brachte. Mit dankbarer Anerkennung sprechen die Bewohner Schmilkas von der Hilfsbereitschaft der aus Pirna herbeigeilten Artilleriemannschaft. Eine weitere Folge der Katastrophe ist auch die jetzt dort herrschende Wasseralamität. Seit acht Tagen müssen die Bewohner des Dorfes das Trinkwasser mühsam aus den kleinen Bergquellen der angrenzenden Wälder herzuholen, da die Zuleitung von der Alme verstopft ist und die beiden Dorfbrunnen verlandet sind. Einen traurigen Anblick bieten die entwurzelten und umgestürzten mächtigen Pappeln, welche an der Elbe in unmittelbarer Nähe der Dampfschiffhaltestelle gestanden haben. Die, wie schon erwähnt, meist arme Bevölkerung von Schmilka ist durch diese Katastrophe in schwere Noth gerathen.

— Mtsau, 8. August. Der Maurer K o h l aus Niederplanitz hatte mit dem Dienstmädchen Martha D ö h l i n g seit längerer Zeit ein Verhältnis unterhalten, das aus irgend einem Grunde seiner Auflösung entgegenging. Das schen dem Kohl so zu Herzen zu gehen, daß er in einem am 6. August geschriebenen Brief an die Döbling ihr bereits seinen nichts Gutes in sich begreifenden Entschluß mittheilte. Zufälligerweise traf nun Kohl gestern Abend das Mädchen, welches im Auftrage ihrer Herrschaft einen Weg zu besorgen hatte. Er lud sie ein, mit ihm einen anderen nahe an der Stadt gelegenen Weg zu gehen, und dabei ist der Döbling aufgefallen, daß Kohl in immer ängstlicherer Weise sich bewegte, bis ihr schließlich auf die Frage, was ihm denn fehle, die Antwort zutheil ward: „Ich will Dir sagen, was mir fehlt, unsere Stunde hat geschlagen!“ Darauf zog Kohl einen sechs-läufigen Revolver, den er der Döbling auf die Brust setzte, um erst sie, dann sich selbst zu erschießen. Selbstverständlich wehrte sich die Angegriffene, es entstand ein Handgemenge, bei welcher Gelegenheit die Geschätzte dem Kohl auch einmal den Revolver aus der Hand genommen hatte, bis sich ihr schließlich die günstige Gelegenheit bot, die Flucht zu ergreifen. Kaum hatte sie sich dem Angreifer entwandten, so sandte er ihr mit dem Revolver drei Schüsse nach, wovon einer die linke Seite, ein zweiter die linke Hand streifte, während der dritte fehlging; auf ihrer Flucht warf die Verletzte den von ihr geführten Handkorb weg und begab sich dann sofort nach Hause. Kohl soll nun, wie die Döbling gehört haben will, noch zwei Schüsse abgegeken haben, wonach anzunehmen war, daß er sich selbst erschossen habe. Dies letztere war jedoch nicht der Fall, wie auch die darauffolgende sofort Nachts von der Polizei vorgenommenen Nachforschungen ergeben haben. Er hat sich vielmehr die ganze Nacht hindurch in der Stadt bewegt, ist sogar in der im Dachraume gelegenen Schlafkammer des Dienstmädchens gewesen, was die Fußstapfen bewiesen, hat die Gefuchte aber nicht gefunden, da dieselbe von ihrer Herrschaft in den eigenen Schlafzimmern nachtsüber behalten worden war; sicherlich würde er sie bei ihrem Antreffen in der Schlafkammer noch erschossen haben. Den Handkorb hatte er an dem hinteren Theile des Hauses befindlichen Gartenzaun ausgehängt. Morgens hat er sich dann nach Hause begeben und sich auf dem Spitzboden seiner Wohnung selbst erschossen, nachdem er sich in ganz aufgeregtem Zustande bewegt hatte.

— Aus dem Erzgebirge. Im böhmischen Erzgebirge macht sich seit längerer Zeit ein Mangel an katbolischen Geistlichen recht bemerkbar. Die nicht weit von der Landesgrenze gelegene Ortschaft Seifen entbehrt z. B. schon lange des